

Der Weihnachtstag selbst ist ein stiller Tag. Kein Wagen fährt und die Wirthshäuser stehen leer. Dafür ist er im Hause einer der Hauptfesttage des Jahres. Den Kindern bringt Weihnachten eine längst erwartete Bescherung, nämlich die „Krippe“. Sie wird meist schon am Weihnachtsabend „aufgemacht“ und besteht aus einem stufenweise sich erhebenden mit beschnittenen Hädern überkleideten Gerüste, auf dem in anachronistischer Zusammenstellung Hirten mit ihrer Herde, Kaiserjäger, Einsiedler, dann vor Allem die Stadt Bethlehäm gruppirt sind. Unten im Vordergrund erblickt man den Stall mit dem Jesuskindlein. Daneben findet in der Kirche das „Kindelwiegen“ statt, wobei das Bild des neugeborenen Heilandes in einer Wiege unter Gesang von den Kindern gewiegt und dem Volke zum Küssen gegeben wird.

Je stiller der Weihnachtstag verrinnt, desto lauter geht es am folgenden Stephanstage zu. In der Kirche findet früh die Salz- und Wasserweihe statt. Die Leute bringen das Wasser in großen „Brenten“, Flaschen und Fläschchen zum Gotteshaus. Für das Salz, das man in blanken schönemodelten Zinngeschirren herbeiträgt, ist im Presbyterium ein eigener Tisch hergerichtet. Nach der Predigt weicht der Priester mit dem Sprengwedel beides. Am Stephanstag fanden früher im Unterinntal auch Pferderennen statt, jetzt hat sich von Bräuchen nur mehr das an diesem Tage übliche „Zeltenanschneiden“ erhalten, das besonders für den Liebhaber eines Mädchens von hoher Bedeutung ist. Die Festlichkeiten, welche sich an den Neujahrstag und Dreikönigstag als die zweite und dritte Rachnacht anschließen, tragen mit Ausnahme des „Sternsingens“, von dem später die Rede sein wird, mehr weltlichen als kirchlichen Charakter. Denn das wilde Perchtenlaufen, das am Vorabend des letzteren Festes in den östlichen Theilen Tirols noch im Schwung ist und im tollen Herumrennen verummunter und peitschenknallender Burschen besteht, kann bereits als Vorspiel zu den häuerlichen Faschingsmaskeraden gelten, womit wir den Reigen der weltlichen Belustigungen des Alpers beginnen.

Es ist deren eine so bedeutende Menge, daß wir uns mit der Aufzählung der wichtigsten begnügen müssen. Zum Theil sind es heitere Frühlingsgebräuche, welche wie das Langes-(Lenz-)wecken und Grasausläuten als Reste walter Frühlingsfeier angesehen werden müssen und, wie schon der Name sagt, durch ernstkomische Umzüge und Schellenklingen die Erweckung der erstorbenen Natur zu neuem Leben darstellen sollen. Dahin gehört auch das „Todaustreiben“, das sich nur mehr als Kinderspiel erhalten hat, sowie der Gregori-Umgang und das im Vinschgau geübte Wildemannspiel. Auch von den Faschingsbräuchen gehören einige dahin, so die Vorführung des „Egarthansels“ im Gföththal, das Haarlangreiten im Sarnthal, der Haar-(Flachs-)tanz im Wipptal. Alle diese letztgenannten sind einstmalige nunmehr zum Mummenschanz degradirte religiöse Gebräuche unserer heidnischen Voreltern. Ja selbst der auch außer Tirol wohlbekanntes Faschings-